

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 10 (1969)
Heft: 26

Artikel: Totalitarismus beginnt immer beim Glaubensmonopol : Kusnezows philosophische Konsequenz
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095612>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZEITBILD

AZ 3000 Bern, 6

Herausgegeben vom Schweizerischen Ost-Institut



10. Jahrgang Nr. 26
Erscheint alle zwei Wochen
Bern, 17. Dezember 1969

Kusnezows philosophische Konsequenz

Totalitarismus beginnt immer beim Glaubensmonopol

Die Gegenüberstellung von dem, was zum Beispiel die Sowjetunion praktiziert, und dem, was die kommunistische Lehre fordert, ist ein richtiges und nötiges Unterfangen. Aber liegt das Uebel wirklich nur in der Missachtung der Lehre? Nein, es liegt schon im Grundanspruch der Lehre auf Allgemeinverbindlichkeit. Jeder Glaube mit Monopolanspruch kündigt sich als Segen für die Menschheit an und wird notwendigerweise zu ihrem Fluch, sobald die Gesellschaft ihn als massgeblich anerkennt.

Der Stalinismus ist sowenig ein Zufallsprodukt des kommunistischen Glaubens wie die Inquisition ein Zufallsprodukt des christlichen Glaubens war.

Diese Gedanken hat Anatoli Kusnezow (siehe nächste Seiten) in einem Radiogespräch mit dem vor einem Jahr emigrierten tschechoslowakischen Journalisten Slava Volny ausgesprochen. Sie

sind für eine Gesellschaft, die an der Tauglichkeit ihres Pluralismus zweifelt, von höchster Aktualität. Hier ein Auszug aus jenem Gespräch:

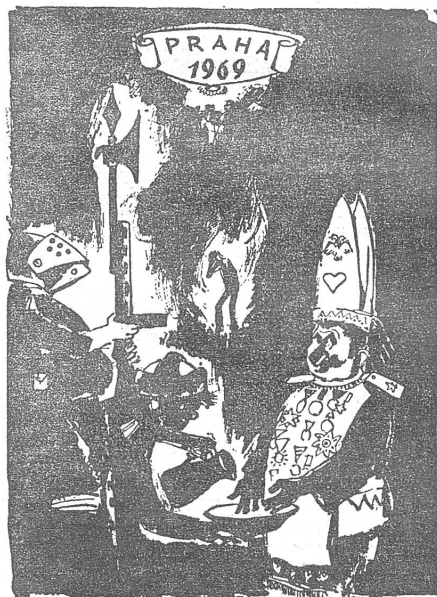
*

Volny: Die sowjetische Führung spricht von Marxismus-Leninismus. Wie weit entfernt ist sie von dem, was er wirklich ist?

Kusnezow: Das gegenwärtige System in der UdSSR hat nicht einmal eine Ähnlichkeit mit Marxismus-Leninismus. Aber ich glaube, dass Ihr (tschechoslowakischer) Versuch, einen «Sozialismus mit menschlichem Gesicht» zu schaffen, von Anfang an zum Scheitern verurteilt war. Den Grund sehe ich in der totalitären Ideologie des Kommunismus. Darin, dass alle Mitglieder der Gesellschaft angehalten sind, das gleiche zu denken. Nehmen wir den Begriff der Diktatur des Proletariats. Das nimmt sich zunächst schön und gerecht aus. Aber sehen Sie, der Begriff der Diktatur ist immer verdächtig. Von wem wird die Diktatur ausgeübt und über wen? Man will immer die Diktatur von guten Menschen, und man hat immer die Diktatur von Idioten. Gute Söhne Russlands sind für die Vorstellung der gerechten Diktatur gestorben, und was ist das Ergebnis? Die blosse Diktatur, die Diktatur ohne Menschlichkeit.

Volny: Heisst das, dass es die Diktatur des Proletariats gar nicht gibt, sondern nur die Diktatur der Führung, des Apparats und sonst gar nichts?

Kusnezow: Das auch, und noch folgendes: Verhiete es sich anders, wäre es gar nicht Kommunismus. Die Idee ist gross, das Resultat ist Fiktion. Ein gutes Thema für ein akademisches Gespräch, nichts weiter. Wann immer jemand verkündet, er habe das Geheimnis der menschlichen Glückseligkeit entdeckt, ist das schon verdächtig. Die Kommunisten beanspruchen für sich, das Rezept zu kennen. Die Faschisten erhoben den gleichen Anspruch. Und vorher wiederum hatten ihn jene erhoben, die im Mittelalter die Hexen auf den Scheiterhaufen brachten oder den andersdenkenden Hus verbrannten. Die Menschheit hat noch nicht entdeckt, dass ihre Wohltäter mit Anspruch auf Heilserkündigung immer ihre Feinde waren. Heute sehen viele den Wohltäter in Mao Tse-tung verkörpert. Und wie viele sind gläubig Hitler gefolgt, und wie viele hatten Trä-



Die Inquisition von Prag. Stalin wäscht sich die Hände. Karikatur von «Magyar Szo», Novi Sad, der Tageszeitung der ungarischen Minderheit in Jugoslawien.

IN DIESER NUMMER

Kusnezow an den PEN-Club 2—5	
Ein Dokument zu «unpassender Zeit».	
Bücherbesprechungen 6/7	
Zusammenhänge 8/9	
Vom «Psychopathen» Tarsis und vom «Opportunisten» Kusnezow.	
UdSSR-Politik 10/11	
in Moskauer Losungen	
Von Laszlo Revesz.	
Koexistenz 1970	
Militärisch-politische Aspekte 12/13	
Von W. F. K. Thompson.	
Der Kolchosebauer 14/15	
Von Michael Csizmas.	

nen der Seligkeit in den Augen, wenn sie Stalin sahen?

Wer immer verkündet, das Verfahren zur menschlichen Glückseligkeit zu kennen, kann nicht aufrichtig und intelligent zugleich sein. Somit muss der Anspruch der Kommunisten schon im Prinzip faul sein. Dass er es in Wirklichkeit ist, das weiss ich. Ich habe vierzig Jahre lang unter ihm gelebt.

Aus dem SOI

«Einer Zeitungsnotiz entnehme ich, dass das Ost-Institut zehn Jahre alt wird. Erlauben Sie mir deshalb, heute in dieser Form für sein Bestehen und seine Arbeit zu danken.

Verpflichtet zum Einsatz für eine freiere, tolerantere, demokratischere Welt wären in dieser Zeit eigentlich alle. Die Verpflichtung ernst zu nehmen ist ein Verdienst des Schweizerischen Ost-Instituts.»

Mit diesem Brief hat uns ein unbekannter Spender einen Check im Betrag von Fr. 10 000.— zu gestellt. Auf Beschluss des Verwaltungsrates wird der Betrag der Personalfürsorgestiftung des Schweizerischen Ost-Instituts für besondere Härtefälle zugewiesen..

Wir danken dem uns unbekanntem, hochherzigen Spender für seine ideelle und materielle Unterstützung. Wir hoffen, sie durch unseren weiteren Einsatz zu rechtfertigen.

Verwaltungsrat und Mitarbeiter
des Schweizerischen Ost-Instituts

Bibliothek der
Hochschule
Eidg. Techn.
Hochschule
Leonhardstr. 33
8006 Zürich

800